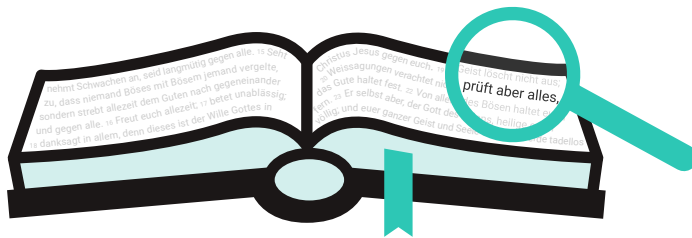


PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Jona
- Der König und sein Ratgeber
- Die kanaanäische Frau
- Die Tierwesen in Hesekeil und Offenbarung (Teil 24)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 2
Mär./Apr. 2026

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Hier das heutige Beispiel zum eigenen Bibelstudium:

- Frage: Was ist mit der „Stimme der Verfluchung“ in 3. Mose 5,1 gemeint?
- Antwort: In 3. Mose 5,1 ist mit der „Stimme der Verfluchung“ nicht ein Fluch im modernen Sinn gemeint, sondern die **Aufforderung zu einer eidlichen Aussage** in einem Rechtsverfahren. Das hebräische Wort alah bedeutet nämlich auch „**Eid, Schwur**“ und wird an seinen ersten beiden Stellen im AT genau so übersetzt (1Mo 24,42; 26,28). Wer also Zeuge eines Sachverhalts ist und zur Aussage aufgerufen wird, **aber schweigt**, macht sich schuldig. Eine Parallele findet sich in Sprüche 29,24 („[...] er hört den Fluch, aber zeigt es nicht an“), wo alah ebenfalls die **Aufforderung zur Zeugenaussage** meint. Das zugrunde liegende Prinzip wird im NT aufgegriffen: „*Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde*“ (Jak 4,17).

„Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes zum Licht der Nationen, blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen.“

– Jesaja 42,6.7



Inhaltsverzeichnis

1. Jona	2
2. Der König und sein Ratgeber	4
3. Die kanaanäische Frau	19
4. Die Tierwesen in Hesekeil und Offenbarung (Teil 24)	22
5. Drei kurze Gedanken zur Tageslese (Johannes 6, Johannes 13, Apostelgeschichte 2)	25
Weiterführende Literatur	28

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Jona

Norman Owen

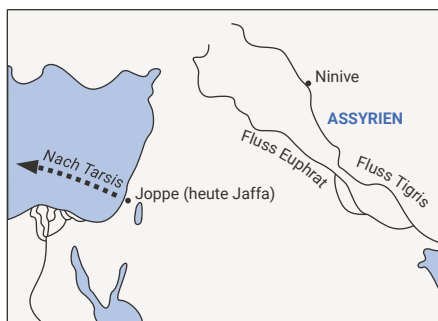
In diesem Buch lesen wir die Geschichte von Jona. Er versuchte, seiner Aufgabe zu entkommen, Gottes Wort in Ninive zu verkünden. Doch am Ende wurde Gottes Botschaft ausgesprochen.

Jonas Auftrag

Der Prophet Jona ist wahrscheinlich identisch mit dem Mann aus 2. Könige 14,25, der zur Zeit Jerobeams II. in Israel wirkte.

Der Feind Israels war damals das mächtige Assyrien im Nordosten, dessen Hauptstadt Ninive war. Als Gott Jona aufforderte, die Niniviten vor dem bevorstehenden Gericht zu warnen, versuchte er zu fliehen. In Joppe bestieg er ein Schiff, um in den fernen Westen zu entkommen (Jon 1,3).

Ein gewaltiger Sturm auf See verhinderte jedoch seine Flucht. Die Schiffsleute gerieten in Furcht und suchten nach einer Erklärung. Jona sagte ihnen, dass der Sturm mit seiner Flucht vor Gottes Auftrag zusammenhing. Daraufhin warfen sie ihn ins Meer. Dort verschluckte ihn ein großer Fisch, den Gott zu seiner Rettung gesandt hatte. Nach drei Tagen holte Gott ihn aus diesem nassen Grab heraus (Jon 2,10).



Jona floh nach Tarsis weit im Westen – entgegen dem göttlichen Auftrag, die Menschen in Ninive im Osten zu warnen.

Die Niniviten tun Buße

Noch einmal erhielt Jona den Auftrag, die Heiden in Ninive zu warnen (Jon 3,2). Die Menschen dieser großen Stadt mit mehr als 120.000 Einwohnern taten Buße, als sie die Botschaft des „auferstandenen“ Propheten hörten. Daraufhin änderte Gott Seine Absicht, Ninive zu bestrafen (Jon 3,10).

Jonas Reaktion

Jona reagierte jedoch menschlich. Er war unzufrieden und wütend darüber, dass Ninive verschont blieb, weil Gott Mitleid mit den Menschen hatte, nachdem sie Buße getan hatten (Jon 4,11). Durch den Rizinusstrauch, der Jona für kurze Zeit Schatten spendete und danach wieder verdorrte, zeigte Gott ihm, wie groß Sein Erbarmen mit den Bewohnern Ninives war. Gottes Barmherzigkeit stand in deutlichem Gegensatz zur Ungeduld des Propheten.

Jesus – der größere Jona

Etwa 800 Jahre später predigte der „größere Jona“, Jesus von Nazareth, den Menschen in Israel. Doch sie verwarfen ihn und töteten ihn.

Jesus hatte jedoch vorausgesagt, dass er ebenso – wie Jona nach drei Tagen – aus dem „Grab“ wieder auferstehen werde!

Nach seiner Auferstehung sollten Jesu Jünger seine Botschaft allen Völkern verkünden (vgl. Mk 16,15.16). Alle Menschen, die Buße tun, die Erlösung in Jesus Christus annehmen, an ihn glauben und sich taufen lassen, wird Gott vor dem ewigen Tod bewahren. Diese Botschaft gilt bis heute, ganz gleich, in welchem Teil der Welt wir leben.

Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- Jona 1,3 – siehe Apostelgeschichte 10,32–43
- Jona 1,17 – siehe Matthäus 12,40.41
- Jona 3,10 und 4,11 – siehe 2. Petrus 3,9



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Jonah“, Teil 32 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter und Natascha Ramsden.

2. Der König und sein Ratgeber

Hartmut Sieber

Bitte lesen Sie zuerst 1. Samuel 22.

In diesem Kapitel erfahren wir, wie der König David und sein Berater Abjatar sich kennengelernt und welche Höhen und Tiefen sie miteinander erlebt haben. Was ist so bemerkenswert an diesem ersten Zusammentreffen dieser beiden Männer? Welche Botschaften können wir aus ihren Erfahrungen für unser Leben mitnehmen?

David befand sich in einer sehr schwierigen Phase seines Lebens. Seine Situation hatte sich in kurzer Zeit dramatisch und unfassbar schnell verschlechtert. Er hatte alles und jeden um sich herum verloren, einen nach dem anderen. Es war noch gar nicht lange her, dass er ein Hauptmann in Israel gewesen war und Sauls Armee im Kampf angeführt hatte. Und es war auch nicht so lange her, dass das Volk Israel ein Lob auf ihn gesungen und dass Saul ihm seine Tochter zur Frau gegeben hatte. Kurze Zeit später hatte er noch die Freundschaft und Liebe seines engsten Gefährten und Ratgebers Jonatan erfahren.

Doch dann hatte David dies alles verloren. Er musste sich von seinem engen Freund trennen, was sicherlich sehr traurig für ihn war. Sein Zuhause musste er verlassen und alle Menschen, die ihm am Herzen lagen, zurücklassen. Aus Angst um sein Leben floh er in die Wüste – ohne zu wissen, wohin er gehen sollte oder was ihn dort erwartete. Wie wir wissen, flüchtete er zu Ahimelech nach Nob. Dort wurde er mit Brot versorgt und erhielt auch ein Schwert. Aber er konnte nicht dort bleiben. Also flüchtete er weiter nach Gat, einer Festung der Philister – ausgerechnet der Ort, aus dem Goliath stammte. Aber auch hier war er nicht sicher. Um nicht umgebracht zu werden, verstellte er sich und spielte den Verrückten. Auch an diesem Ort konnte er nicht bleiben, und er floh in die Höhle Adullam, wo er sich Schutz und Sicherheit erhoffte. Seine Familie kam und traf ihn dort. Zusätzlich gesellten sich 400 Männer zu ihm, welche die Geächteten ihrer Zeit waren.

Männer, die Schulden hatten, die in eine Notlage geraten, die unzufrieden, verärgert, verbittert oder gar verzweifelt waren. David fand sich nun in der Lage wieder, in der er die Verantwortung und Fürsorge für diese Männer übernehmen musste. Und als wäre das noch nicht genug, teilte ihm der Prophet Gad mit, dass er in der Höhle auch nicht sicher war und nicht bleiben könnte. Ein weiteres Mal musste er um sein Leben rennen, diesmal aber zusammen mit all diesen 400 Männern und seiner Familie. David versteckte sich im Wald Heret. Dabei lebte er unter ständiger Anspannung und durfte in seiner Wachsamkeit nie nachlassen.

Verlassen wir David an dieser Stelle für einen Moment und wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem anderen in diesem Zweiergespann zu: Abjatar. In 1. Samuel 22 wird von der Katastrophe berichtet, die über die Priester in Nob hereingebrochen war. Saul hatte befohlen, die gesamte Priesterschaft abschlachten zu lassen. Der skrupellose Edomiter Doëg war sich nicht zu schade, den Auftrag in radikaler, grausamer Weise auszuführen. Er tötete nicht nur die Priester – auch ihre Frauen, Kinder und Säuglinge ermordete er. Wir können uns das kaum vorstellen – aber es muss ein immens traumatischer Tag im Leben Abjatars gewesen sein. Seine gesamte Stadt wurde durch diesen Edomiter ausgelöscht. Es war ein direkter Angriff auf das Zentrum des Gottesdienstes in Israel. Aber durch die Vorsehung und Führung Gottes konnte Abjatar, ein junger Mann, der Sohn des Hohepriesters Ahimelech, entkommen. Er floh zu David, der ihm Schutz und Sicherheit bieten konnte. Hier standen also diese zwei Männer: David und Abjatar. Beide einte, dass sie auf der Flucht waren. Beide wurden von Saul gejagt. Beide waren zum Tode verurteilt. Beide erlebten schwere traumatische Ereignisse. Sie versteckten sich im Wald: der von Gott gesalbte König und der neue Hohepriester. Gemeinsam schlossen sie Freundschaft – eine Freundschaft, geboren aus einer Katastrophe. Eine Freundschaft, die von diesem Zeitpunkt an 45 Jahre bestehen sollte. Eine Freundschaft, in der beide beständig die Nähe Gottes für geistliche Unterstützung suchten. Diese Freundschaft war wie eine dreifache Schnur, die nicht leicht zerriss (vgl. Pred 4,12) – David, Abjatar und Gott.

Wir wollen ein paar Ereignisse im Leben dieser beiden Männer betrachten und herausarbeiten, was wir aus ihrer gegenseitigen Freundschaft und ihrer Beziehung zu Gott für uns lernen können.

Der erste Bericht, in dem beide Männer zusammen erwähnt werden, ist die Fortsetzung der Geschichte in 1. Samuel 23. Fast unmittelbar nach dem Massaker an den 85 Priestern in Nob und kurz nachdem Abjatar zu David geflohen war, befand sich David schon wieder in einer sehr schwierigen, angespannten Lage. Und doch erkennen wir inmitten dieser Situation einen spürbaren Wandel in seiner Denkweise – eine deutliche Richtungsänderung in seinem Leben.

Die Nachricht von der Invasion und Plünderung der Stadt Keila durch die Philister erreichte David – diese Stadt war ganz in der Nähe des Verstecks, in dem David und seine Männer sich aufhielten. Was sollte David jetzt tun? Bedenken wir: Er war auf der Flucht. Saul jagte ihn. Gerade erst war er mit seinem Leben davongekommen. Er wusste nicht, wohin er gehen oder was er tun sollte. An diesem Punkt seines Lebens suchte er ein gewisses Maß an Halt und Sicherheit. Wenn wir diesen Bericht lesen, erkennen wir einen wichtigen Wendepunkt in Davids Leben. Und dieser Wendepunkt wurde durch die Ankunft Abjatars ausgelöst. *„Es geschah aber, als Abjatar, der Sohn Ahimelechs, zu David nach Keila floh, kam er hinab mit einem Efod in seiner Hand“* (1Sam 23,6). Wir erinnern uns: Das Efod, der Priesterschurz, war ein Teil der hohepriesterlichen Kleidung. Es handelte sich um eine gefaltete Leinentasche, die unter dem Brustschild getragen wurde. Darin befanden sich zwei Steine – Urim und Tummim, oft übersetzt als Licht und Gerechtigkeit (LXX).

„So soll Aaron an der Brusttasche für den Rechtsspruch die Namen der Söhne Israel auf seinem Herzen tragen, wenn er ins Heiligtum hineingeht, um sie beständig vor dem HERRN in Erinnerung zu bringen. In die Brusttasche für den Rechtsspruch aber lege die Urim und die Tummim, damit sie auf dem Herzen Aarons sind, wenn er vor den HERRN

hineingeht! So soll Aaron den Rechtsspruch für die Söhne Israel beständig vor dem HERRN auf seinem Herzen tragen.“

– 2. Mose 28,29.30

Dreimal wird hier ausdrücklich betont, dass Aaron das Efod auf seinem Herzen tragen sollte. Wir können also festhalten, dass das Efod zusammen mit Urim und Tummim Werkzeuge des Glaubens waren. Sie waren wichtige Gegenstände des Gottesdienstes, die dem Hohepriester erlaubten, Gottes Willen für das Volk zu erfragen. Er konnte damit Gottes Antwort auf eine konkrete Frage einholen, indem er in das Efod griff und einen der beiden Steine hervorzog. Wenn es der weiße Stein war, lautete die Antwort „Ja“; war es der schwarze Stein, lautete sie „Nein“. Dass Abjatar das Efod mitnahm, als er aus Nob fliehen musste, sagt viel über seine innere Haltung aus. Abjatar war ein geistlich gesinnter Mann. Gerade erst hatte er ein traumatisches Erlebnis hinter sich und durchlebte eine sehr schwierige Zeit. Und dennoch besaß er die Geistesgegenwart, das Efod in seiner Hand mitzunehmen und zu David zu bringen.

Haben wir den Ausdruck „in seiner Hand“ in Vers 6 bemerkt? Das Efod war für Abjatar ein Werkzeug des Glaubens. Es zeigt uns, dass sein Herz auf Gott ausgerichtet war. Auch David hatte einst etwas in seiner Hand, was für ihn zu einem Werkzeug des Glaubens geworden war. Im Kampf gegen den großen Philister Goliath trug David eine Schleuder und fünf glatte Steine in seiner Hand (vgl. 1Sam 17,40). Tatsächlich finden wir in der Bibel viele Menschen, die ein Werkzeug des Glaubens in ihrer Hand hielten. Als die Armee Pharaos das Volk Israel nach ihrem Auszug aus Ägypten verfolgte, saßen die Israeliten zwischen den Ägyptern und dem Roten Meer fest. Doch Mose hatte den Stab Gottes in seiner Hand. Pinhas, der Sohn Eleasars, hatte einen Speer in seiner Hand, um die Pest vom Volk zurückzuhalten (vgl. 4Mo 25,7). Abraham hatte Feuer und ein Messer in seiner Hand, als er den Berg hinaufstieg, um seinen Sohn zu opfern. Abjatar nahm das Efod in seine Hand und rannte um sein Leben. David nahm die Schleuder. Uns fallen sicher noch weitere Beispiele ein. Das übergreifende Bild ist klar: Verschiedene gläubige

Menschen nahmen ein Werkzeug des Glaubens in ihre Hand – ein sichtbares Zeichen ihres Vertrauens auf Gott. Aber es waren nicht diese Gegenstände an sich, die Bedeutung für sie hatten. Sie taten dadurch kund, dass Gott durch diese Werkzeuge wirkte, dass Gott in ihrem Leben am Werk war.

Im Gegensatz dazu sehen wir David an einem Tiefpunkt seines Lebens, als er zu Ahimelech nach Nob geflohen war. Dort sagte er: *„Ist nicht hier unter deiner Hand ein Speer oder ein Schwert? Denn ich habe mein Schwert und meine Waffen nicht mit mir genommen, weil die Sache des Königs dringend war“* (1Sam 21,9). Ahimelech antwortete: *„Das Schwert des Philisters Goliat, den du im Terebintental erschlagen hast, siehe, es ist in ein Oberkleid gewickelt hinter dem Efod. [...] Wenn du dir das nehmen willst, so nimm es! Denn außer diesem ist kein anderes hier. Und David erwiderte: Seinesgleichen gibt es nicht“* (1Sam 21,10). David war zu Ahimelech geflohen und bat ihn um Brot und ein Schwert. Doch das einzige vorhandene Schwert war das Schwert Goliats, in ein Oberkleid gewickelt und hinter dem Efod aufbewahrt. David hatte Angst. Er wusste nicht, was er tun sollte. Er hatte alles verloren, und so nahm er das Schwert Goliats in seine Hand. Gerade hier zeigt sich etwas Entscheidendes: Um das Schwert zu erreichen, musste David das Efod beiseiteschieben und darüber hinweggreifen. Es wirkt so, als hätte David an dieser Stelle seines Lebens die Schleuder und die fünf Steine vergessen. Den Hirtenstab vergessen. Die Werkzeuge des Glaubens, die ihn bisher getragen hatten, vergessen. Es scheint so, als ob er den Rat Gottes beiseitegeschoben hatte, um stattdessen ein Kriegswerkzeug in die Hand zu nehmen – ein Werkzeug des Blutvergießens, ein Werkzeug, das ihm ein Gefühl von Kontrolle zurückgab. War dies ein weiteres Zeichen dafür, wie tief er an diesem Punkt geistlich gesunken war? Gerade deshalb ist es so wichtig, den Vers in 1. Samuel 23,6 zu verstehen. Denn nun war Abjatar bei ihm. Die Dinge begannen, sich zu verändern. Abjatar trug das Efod in seiner Hand – und das markierte eine dramatische Änderung in Davids innerer Haltung. Es zog ihn zurück zu Gott. Hier begann ein neues Muster, das Davids Leben fortan prägte: immer wieder Gott zu befragen und durch Abjatar und das Efod Gottes Antwort zu erhalten. Sich Schritt für Schritt mit

Gott zu beraten. Die geistliche Gesinnung Abjatars begann auf David abzufärben. Gibt es ein eindrücklicheres Beispiel für das Prinzip: „*Wer mit den Weisen umgeht, wird weise*“ (Spr 13,20)?

Fahren wir mit der Geschichte in 1. Samuel 23 fort. David war nun bei seinen Männern und er hatte seinen Hohepriester an seiner Seite. Da erreichte ihn die Nachricht vom Angriff der Philister auf Keila. Unverzüglich suchte er den Rat Abjatars und sagte: „*Bring das Efod!*“ Die Frage, die er stellte, lautete: „*Soll ich hinziehen und diese Philister schlagen?*“ In Vers 2 wird deutlich, dass die 400 Männer, die bei David waren, große Bedenken hatten, nach Keila zu ziehen. Sie fürchteten sich. Sie waren um ihr Leben geflohen und sie wollten unter keinen Umständen nach Keila gehen. *Warum sollen wir uns in Keila in Gefahr begeben? Warum sollen wir unser Bündnis für eine Stadt in Juda riskieren?* Immerhin wurden sie von Saul gejagt. Aber Gottes Weisung erging durch Abjatar an David: „*Mach dich auf und zieh nach Keila hinab!*“ Erinnern wir uns: der arme Abjatar war nach dem Tod seines Vaters gerade erst Hohepriester geworden. Er hatte diese Männer erst kurz zuvor kennengelernt. Und nun befand er sich in einer Situation, in der er ihnen eine äußerst unbeliebte Botschaft überbringen musste. Um sicherzugehen, fragte David noch einmal nach. Doch erneut lautete die Antwort: *Ja, zieh hinauf und rette die Stadt.* Manchmal vergessen wir, dass die Personen, von denen wir in der Bibel lesen, echte Gefühle und Emotionen hatten. Sicherlich hatte sich Abjatar immer noch nicht von dem immensen Trauma in seinem Leben erholt. Und genau in dieser Situation musste er eine äußerst schwierige Entscheidung treffen. Er wollte sich der Antwort Gottes völlig sicher sein. Er wusste, dass diese Männer seine Botschaft nicht gerne hören würden. Und dennoch übermittelte er ihnen die Anweisung Gottes.

Ist das auch ein Beispiel für uns? Haben wir das Vertrauen, Gottes Antwort anzunehmen – selbst wenn wir Mühe haben, sie zu verstehen oder wenn sie nicht dem entspricht, was wir erwartet haben? Hätten wir den Mut Abjatars, an Gottes Wort festzuhalten, selbst unter Einsatz unseres Lebens? Und haben wir den Glauben Davids, Gottes Antwort auf unsere Gebete zu

akzeptieren – auch dann, wenn sie uns nicht gefällt? Haben wir den Glauben, unser Vertrauen mit ganzem Herzen auf Jahweh zu setzen und nicht unserem eigenen Verstand zu folgen?

Die Antwort Gottes war, nach Keila hinaufzuziehen und die Stadt zu retten. Doch damit würden Davids Männer scheinbar direkt in eine Falle laufen. Saul wartete nur darauf, David und seine Männer zu umzingeln und zu töten. Eine Stadt mit Mauern, Toren und Riegeln konnte leicht zum Verhängnis werden. David verstand Gottes Antwort nicht und seine Männer mochten sie ganz sicher nicht. Und trotzdem gehorchten sie Gottes Anweisung, zogen hinauf und befreiten Keila. Genau in diesem Moment erfuhr David, dass Saul sich auf den Weg gemacht hatte, um sie zu belagern und ihn gefangen zu nehmen. Hier finden wir einen weiteren Hinweis darauf, dass Davids Denkweise sich zu verändern begonnen hatte. Denn er griff nicht direkt nach seinem bzw. Goliats Schwert. Er rief seine Männer nicht zum Kampf zusammen. Er nahm die Sache nicht in die eigene Hand. Stattdessen wandte er sich wieder an seinen treuen Freund Abjatar, seinen Hohepriester. *„Und David sprach: HERR, Gott Israels! Dein Knecht hat als gewiss gehört, dass Saul danach trachtet, nach Keila zu kommen, um die Stadt meinewegen zu verderben. Werden die Bürger von Keila mich in seine Hand ausliefern?“* (1.Sam 23,10).

Was David in jenem Moment tatsächlich tat, war, dass er Abjatar bat: *„Bring das Efod her!“* (1Sam 23,9). Und dann setzten sie sich und beteten gemeinsam, indem sie Gott um Rat und Führung fragten. Und Gott entsprach nicht nur ihrer Bitte, sondern gab ihnen noch viel mehr. Denn in Vers 14 sehen wir, dass *„David ab diesem Zeitpunkt in der Wüste auf den Bergfesten und im Gebirge in der Wüste Sif blieb. Und Saul suchte ihn alle Tage, aber Gott gab ihn nicht in seine Hand.“* Dieser Ausdruck „... aber Gott ...“ begegnet uns an vielen Stellen der Heiligen Schrift. Er ist ein wiederkehrendes Motiv, das sich durch die ganze Bibel verfolgen lässt – ein Leitwort für Menschen, die sich in schwierigen oder scheinbar aussichtslosen Umständen wiederfanden. Und in jedem einzelnen Fall eröffnete Gott einen Ausweg.

So befand sich Abraham in einer gefährlichen Lage, weil er seine Frau als seine Schwester ausgegeben hatte. *„Aber Gott kam nachts im Traum zu Abimelech ...“* (vgl. 1Mo 20,3). Wir lesen von Jakob, der von Laban getäuscht wurde und darum zu Lea und Rahel sagte: *„Euer Vater aber hat mich betrogen und mir meinen Lohn zehnmal verändert; aber Gott hat ihm nicht gestattet, dass er mir Schaden täte.“* (1Mo 31,7). Josef wurde von seinen Brüdern gebunden, in die Zisterne geworfen, an die Ismaeliten als Sklave verkauft und sogar ins Gefängnis geworfen. Als er sich nach langer Zeit schließlich seinen Brüdern zu erkennen gab, stellte er fest: *„Aber Gott hat mich vor euch her gesandt, um euch einen Überrest zu sichern auf Erden, und um euch am Leben zu erhalten zu einer großen Errettung“* (1Mo 45,7). Asaf bekannte: *„Leib und Seele vergehen mir, aber Gott bleibt doch ewiglich meines Herzens Fels und mein Teil“* (Ps 73,26).

Jesus wurde gekreuzigt und starb auf Golgatha. *„Aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt“* (Apg 13,30). *„Aber Gott beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“* (Röm 5,8). *„Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; aber Gott ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, sodass ihr sie ertragen könnt“* (1Kor 10,13). Jedes Mal schuf Gott einen Ausgang und bot Alternativen an, wo es menschlich gesehen keine Lösung gab. Gott greift ein, wenn wir keinen Weg mehr sehen. Genau dann, wenn Dinge uns unmöglich erscheinen, wollen wir Ausschau nach Gottes Eingreifen und Seiner Antwort halten.

Immer und immer wieder sehen wir im Leben der gläubigen Frauen und Männer, deren Geschichten uns in der Bibel überliefert wurden, dass Gott eingreift. Wir lesen: *„Aber Gott“* sorgte für einen Ausweg. Genau diese Erfahrung machten auch David und Abjatar. Hier war David, wie er sich in den Bergen, Höhlen und Wäldern versteckte. Aber Gott lieferte ihn nicht an Saul aus. Als sich alle gegen sie verschworen zu haben schienen, als sie keine Möglichkeit mehr zur Flucht hatten – genau dann, als sie keine Antworten mehr hatten, griff Gott ein! Und das gilt auch für uns.

Das Geschehen in Keila markierte den Anfang einer innigen Weggemeinschaft, in der David auf Abjatars priesterlichen Rat angewiesen war und Abjatar wiederum auf Davids Schutz. In den nächsten 45 Jahren erfuhr David immer wieder Abjatars geistliche Führung. Was in Keila begann, blieb kein einmaliges Ereignis. Je mehr vertraute Weggefährten David verlor, desto enger wurde seine Bindung an Abjatar. Immer wieder lesen wir: *„Und David fragte Jahweh“* – und diese Befragung geschah stets durch den Hohepriester Abjatar, den Überbringer der göttlichen Antwort, und immer in Verbindung mit dem Efod.

Das nächste Beispiel finden wir in 1. Samuel 30, als sich David in Ziklag aufhielt. Seine Frauen und sein Besitz sowie die Frauen, die Kinder und der Besitz seiner Männer waren von den Amalekitern geraubt worden. Was tat David in dieser Situation? Er war tief erschüttert. Seine Männer, waren verbittert und wollten ihn steinigen. Er brauchte Gewissheit und fragte Gott. Er wandte sich an Abjatar und sagte: *„Bring mir doch das Efod her!“* Er fürchtete sich sehr vor der Reaktion dieser Männer. Doch erst nach der Konsultation mit Abjatar und der Frage nach Gottes Weisung, wandte sich die Stimmung seiner Männer, inzwischen war ihre Zahl auf 600 angewachsen, vollständig. Aus dem Ruf *„Tötet ihn!“* wurde erneute Loyalität. Sie versammeln sich wieder hinter ihm, um mit ihm in den Kampf zu ziehen. Auf die Worte Abjatars hin kehrten sie zu ihrem Hauptmann zurück. Nun sprach Abjatar zu David: *„Jage ihnen nach, ja, du wirst sie gewiss einholen und die Gefangenen ganz gewiss befreien!“* Und genauso geschah es. Sie zogen hinauf und befreiten alle: die Frauen, Söhne und Töchter. Eine weitere herausfordernde Episode, erneut eine schwierige Situation, in der Abjatar dem David geistliche Ermutigung und weisen Rat spendete.

Wir begegnen David und Abjatar wiederum in 2. Samuel 2. Hier wird die Zeit direkt nach Jonatans und Sauls Tod beschrieben. Im ersten Kapitel lesen wir Davids Klagelied über Jonatan. Im zweiten Kapitel erfahren wir, wie David kurz zuvor seinen besten Freund verloren hat. Ohne zu zögern, wandte er sich nun an Abjatar. In vielerlei Hinsicht war David wie wir. Er benötigte geistliche Ermutigung und weise Ratschläge von seinem Vertrauten. Das gilt

auch für uns, denn keiner von uns kann die Probleme des Lebens auf sich allein gestellt bewältigen.

Vor dem Hintergrund dieser traurigen Zeit in Davids Leben öffnete sich für ihn durch Jonatans und Sauls Tod der Weg zum Thron. Erneut geriet David in eine schwierige Lage. Was tat er nun? Er konnte nirgendwo hingehen, er hatte kein Zuhause. Er wusste nicht einmal, ob das Volk ihn unterstützen würde. Aber er verließ sich nicht auf seinen eigenen Verstand. Er wandte sich an Abjatar und suchte den Rat Jahwehs. Er bat Abjatar: *Lass uns über diese Sache beten!* Die Ereignisse in 2. Samuel 2 markieren eine weitere bemerkenswerte Veränderung im Leben Davids und Abjatars. Von nun an wanderten sie nicht mehr ziellos durch die Wüste und die Höhlen. Jetzt zogen sie nach Hebron hinauf, der Stadt der Gemeinschaft und der Einheit. Der Weg öffnete sich vor ihnen – aber er musste mit Gemeinschaft und Einheit beginnen. David entschied das nicht zufällig. Er befragte Gott zusammen mit Abjatar, und gemeinsam brachen sie nach Hebron auf. Sie stiegen in die Stadt hinauf, die einst seinem Ur-Ur-Ur-Großvater gegeben wurde. Sie zogen in eine der Zufluchtsstädte hinauf – eine Stadt der Priester. Wieder folgten sie gemeinsam der Führung Gottes. Und so trat David endlich die Königsherrschaft über Juda an.

In 2. Samuel 5 sind ungefähr sieben Jahre seit der Thronbesteigung vergangen. Vieles war inzwischen geschehen. Isch-Boschet, der König, den Abner über Israel eingesetzt hatte, war ermordet worden. Und alle verbliebenen Stämme Israels hatten sich David als ihrem Anführer angeschlossen. Sie salbten ihn zu ihrem König und akzeptierten seine Herrschaft. David war jetzt König über Juda und Israel. Das rief die Philister auf den Plan, die unverzüglich angriffen. Davids Reaktion überrascht uns nicht. Er befragte Gott durch Abjatar. Aber das Interessante an Kapitel 5 ist jedoch, dass – obwohl Gottes Antwort ist: *„Ziehe hinauf, denn ich werde die Philister gewiss in deine Hand geben!“* und genau das geschieht – die Philister erneut angriffen, wie wir ein paar Verse später nachlesen können. Für David wäre es sehr einfach, anzunehmen, dass er auch beim zweiten Mal siegen würde. Es war ja dasselbe Szenario, derselbe Feind. Aber das tat er nicht. Er ging kein Risiko ein

und ließ erneut Abjatar holen. Und wiederum sagte er: „*Bring das Efod!*“ und befragte Gott. Denn David verstand, dass es nicht die *eine Antwort* gab, die alle Probleme des Lebens löste.

Es gibt nicht diese *eine Lösung* für alle Umstände, denen wir in unserem Leben gegenüberstehen. Wir müssen beständig im Austausch mit Gott sein, indem wir Sein Wort lesen. Wie Abjatar müssen wir das Wort Gottes in unseren Herzen tragen. Und wie David müssen wir beständig nach Gottes Führung fragen, durch Gebet und durch das Lesen Seines Wortes. In den Psalmen finden wir eine treffende Beschreibung, wie David an diesem Punkt seines Lebens dachte: „*Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Ich sinne darüber nach den ganzen Tag. Deine Gebote machen mich weiser als meine Feinde*“ (Ps 119,97). Er rannte nicht länger um sein Leben, ohne Ziel und Antwort. Er griff nicht mehr nach Goliats Schwert, sondern nach dem Efod. Er sann über Gottes Worte nach – und das machte ihn weiser als seine Feinde. Davids Leben hatte sich – durch die Ankunft Abjatars – komplett verändert. Diese jahrelange Beziehung zu seinem Hohepriester hat ihn weise werden lassen. Seite an Seite ging er zusammen mit Abjatar durch die Höhen und Tiefen des Lebens – mit seinem Freund und weisen Ratgeber. Das Ergebnis dieser gemeinsamen Zeit war, dass David innerlich reifte. Was lernen wir daraus? Weisheit wächst, wenn wir uns mit weisen und gottesfürchtigen Menschen umgeben und zugleich beständig Gottes Wort lesen und darüber nachsinnen; denn die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit (vgl. Ps 111,10).

Schließlich kommen wir zu 2. Samuel 15. David und Abjatar waren inzwischen betagte Männer, alte Freunde, die in den letzten 35 Jahren gemeinsam Höhen und Tiefen erlebt haben. In diesem Kapitel mussten sie sich mit dem Aufstand Absaloms auseinandersetzen. Wieder beteten David und Abjatar gemeinsam. David befragte Gott, und Abjatar stand an seiner Seite und brachte Opfer dar, tröstete das Volk und spendete geistliche Ermutigung. Er sorgte dafür, dass Gott in dieser sehr schwierigen Situation nicht aus dem Blick geriet. Zwei treue langjährige Freunde, die gemeinsam auf Gott vertrauten. Die Verbindung dieser beiden Männer, gewachsen in geteiltem Leid

und schweren Prüfungen, lädt uns ein, über unsere eigenen Beziehungen nachzudenken. Sie erinnert uns an die Beziehung, die wir zu unserem Hohepriester haben dürfen. Für David war Abjatar wie ein Vorbild auf Jesus Christus: Ein Hohepriester, der Mitleid mit den Menschen hatte, obwohl sein eigenes Leben von Prüfungen, Schwierigkeiten und Bedrängnissen geprägt war. Er trug das Wort Gottes auf dem Herzen und ermutigte die Menschen um ihn herum, Gott näherzukommen.

Zurück zu 2. Samuel 15: Absalom zettelte einen Aufstand an. Er ging bewusst genau an den Ort zurück, an dem einst David und Abjatar ihre Freundschaft begonnen hatten. Absalom ging nach Hebron und setzte sich selbst als König über Juda ein. Er kehrte also an den Ort der Gemeinschaft und Einheit zurück – aber diesmal ist in seinem Tun nichts, das Einheit fördert. Er setzte David ab und brachte große Unruhe über das Volk. Weil wir das Ende der Geschichte kennen, neigen wir dazu, Absaloms Aufstand als eine Art beiläufige Episode zu sehen, als einen Funken, der nie wirklich ein Feuer entfacht hätte. So war es aber ganz und gar nicht. Absalom hatte Ahitofel, Davids anderen Ratgeber, an seine Seite geholt. Man sagte, dass Ahitofels Rat eine Autorität besaß, als spräche Gott selbst durch ihn. Ahitofel war zu dieser Zeit der angesehenste Ratgeber in ganz Israel. Ein Mann von enormem Einfluss. Er hatte jedoch David verraten und sich auf Absaloms Seite gestellt. Und nicht nur er – auch eine große Menge aus ganz Israel unterstützte Absalom. *„Das Herz der Männer von Israel hat sich Absalom zugewandt!“* (2Sam 15,13).

Es handelte sich um einen gewaltigen Aufstand, einen massiven Angriff auf Davids Thron und gleichzeitig einen Angriff auf den wahren und rechtmäßigen Gottesdienst. David verlor die Unterstützung des Volkes. Noch einmal in seinem Leben musste er flüchten, um sein Leben zu retten. So sehen wir in Kapitel 15 zwei betagte Männer, David und Abjatar, zwei Freunde, die sich in derselben Situation wiederfanden wie damals, als sie sich zum ersten Mal begegneten. Sie mussten die Stadt verlassen und erneut in die Wüste ziehen. Abjatar hätte einfach in Jerusalem bleiben und seinen Dienst fortsetzen können. Er hätte das sogar problemlos rechtfertigen können. Doch abermals

entschied er sich, seinen Freund David zu begleiten und zu unterstützen. Er verstand, dass dies eine unglaublich schwierige Zeit für David war. Von Mitgefühl getrieben, ging er mit seinem alten Freund zurück ins Ungewisse.

In Vers 18 erfahren wir, dass sich ihnen noch eine weitere Gruppe von Männern anschloss, während David und Abjatar mit ihren Familien und Dienern die Stadt verließen. Eine sehr besondere Schar treuer Gefährten. Es waren die Männer, die sich vor 35 Jahren in Gat um David versammelt hatten. Die Unzufriedenen, die Verbitterten, die Verärgerten und Wütenden, um die sich David damals in der Wüste und in den Höhlen gekümmert hatte. Doch inzwischen waren sie nicht mehr unzufrieden oder wütend. Nun waren sie treue Diener des Mannes nach Gottes Herzen. Treue Freunde, die bereit waren, David in die unwirtliche Wüste zu folgen. Es war eine sehr traurige Situation. Das ganze Volk weinte und klagte. Gerade als alle dachten, das Leben würde nun endlich geordnet verlaufen, wurde alles erneut komplett auf den Kopf gestellt. Und wieder mussten sie fliehen und ihr Zuhause zurücklassen. Warum betrachten wir dieses Kapitel im Zusammenhang mit der Freundschaft zwischen David und Abjatar?

Das ganze Kriegsvolk überquerte den Bach Kidron (vgl. 2Sam 15,24). Auch Zadok, der zweite Hohepriester, war mit den Leviten dabei. Sie trugen die Bundeslade und stellten sie vermutlich mitten im Bach Kidron ab. Das erinnert an die Zeit Josuas, als das Volk den Fluss überquerte und die Leviten anhielten, um die Bundeslade abzusetzen, bis die ganze Menge hinübergangen war. Damals war dies ein Zeichen für Gottes Führung und dafür, dass Gott mit ihnen war. Hier in Vers 24 geschah etwas ganz Ähnliches: Die Leviten setzten die Bundeslade ab, und das Volk überquerte den Bach. Während sie dies taten, klagten und weinten sie. Sie fürchteten sich. Sie wussten nicht, was auf sie zukommen würde. Sie mussten alles zurücklassen.

Doch dann tat Abjatar etwas sehr Bedeutsames: Während es in der Schlachter Übersetzung lediglich heißt, dass Abjatar „hinaufstieg“, übersetzten Luther und die Elberfelder Bibel jedoch, dass Abjatar Brandopfer darbrachte. Abjatar, der Hohepriester, stand also da und brachte Gott Opfer dar,

während das Volk – einer nach dem anderen – den Bach überquerte. Wieder war der Hohepriester Abjatar in dieser Zeit der Traurigkeit und Unruhe präsent. Er tröstete nicht nur David, sondern er sah auch das übrige Volk und kümmerte sich um ihre Nöte. Er ermutigte sie und richtete ihren Blick neu auf Gott. Zusammen mit der Bundeslade, zeigte er, dass Gott sie begleitete. Obwohl sie Jerusalem und alles, was sie mit der Stadt verband, zurücklassen mussten, war Gott bei ihnen – so wie Er vor 35 Jahren in Keila bei ihnen gewesen war, als die Philister angriffen. Und ebenso auch in Ziklag und in vielen anderen Momenten in Davids Leben. Abjatar war da, um das Volk daran zu erinnern, dass Gott *alles* unter Kontrolle hatte.

Abjatar war vor Ort und brachte Gott in diese Situation hinein, er involvierte Ihn. Und wir sehen, wie sich das auf David auswirkte. In Vers 29 sandte David die Bundeslade, Abjatar und Zadok nach Jerusalem zurück. David war sich bewusst, dass die Bundeslade nicht sein persönlicher Besitz war, sie gehörte dem Volk Gottes, sie gehörte nach Jerusalem. Und Abjatar sollte bei der Bundeslade bleiben. Das war nun das erste Mal seit 35 Jahren, dass Abjatar nicht an Davids Seite war. Hatte er sich danach gesehnt, bei David zu bleiben? Das musste sehr schwer für ihn gewesen sein. Aber Abjatar trug die Verantwortung, die Lade zu schützen und das Volk geistlich zu ermutigen. Und das war nicht ungefährlich, denn immerhin wusste Absalom, dass Abjatar und sein Vater eine besondere Verbindung hatten. Würde er ihn als engen Vertrauten seines Vaters beseitigen? Hier stand also Abjatar, bereit, sein Leben für seinen Freund zu riskieren, denn Absalom und Ahitofel hätten ohne Weiteres die Priester töten können. Sie scherten sich nicht um Gott, Seine Ordnungen, Seinen Dienst oder um die Priester. Aber auch in dieser Situation wurde Abjatar zu einem Vorbild auf den Herrn Jesus Christus: ein Hohepriester, der voll Mitleid war; ein Hohepriester, der Verständnis in schwierigen Zeiten zeigte; ein Hohepriester, der durch sein Beispiel führte und die Menschen in seinem Umfeld ermutigte, sich Gott zu nähern; ein Hohepriester, der mit seinen Freunden betete; ein Hohepriester, der das größte Opfer brachte, indem er sein Leben hingab.

Die Freundschaft zwischen Abjatar und David und ihre Beziehung zu Gott – eine dreifache Schnur – stellt uns vor grundlegende Fragen: Welche Freundschaften gehen wir ein, führen unsere Freunde uns in schweren Zeiten zu Gott, erinnern uns an Seine Nähe oder tragen uns im Gebet, wenn wir selbst nicht mehr beten können? Und welchen Herausforderungen begegnen wir: Greifen wir zum Schwert oder zu den Werkzeugen des Glaubens, vertrauen wir Gott in Prüfungen und bitten wir Ihn um Weisheit und Stärkung?

Die Geschichte von Abjatar und David ist die Geschichte zweier Männer, die in Zeiten von Schmerz, Not und Unglück zueinander fanden. Eine Geschichte über Freundschaft, die im Feuer harter Prüfung entstand – und dennoch auf anhaltendem Gebet und beständiger Beratung mit Gott gründete. David und Abjatar trugen Gottes Worte auf ihren Herzen. Abjatar sorgte dafür, dass David sich immer an Gott wandte. Und David stützte sich auf Abjatar in seiner Suche nach geistlicher Ermutigung – über einen Zeitraum von 45 Jahren, durch alle Höhen und Tiefen des Lebens. Vieles in ihrem Leben war unsicher. Doch *eine Konstante* blieb: die dritte Dimension in ihrer Beziehung: nämlich Gott, der sie durch die schwierigen Zeiten hindurchtrug. Diese beiden Männer waren nicht vollkommen, sie machten schwere Fehler. Aber sie verstanden beide das Prinzip: „*Wer mit den Weisen umgeht, der wird weise*“ (Spr 1,20).

Möge ihr Leben und ihre Freundschaft eine positive Wirkung auf unser eigenes Leben haben, während jeder von uns seinen Weg zum Ort der ewigen Gemeinschaft und Einheit mit unserem Gott fortsetzt.

3. Die kanaanäische Frau

Mary Lindars

Wenn wir über den Glauben der Menschen in der Bibel nachdenken, kommt uns wohl zuerst Abraham in den Sinn, der Vater aller Glaubenden (vgl. Röm 4,11). Doch ist er nicht der Einzige, dessen Vertrauen auf Gott hervorgehoben wird. Auch andere Männer und Frauen wurden wegen ihres Glaubens gelobt, darunter ist eine eher wenig bekannte Gestalt: eine kanaanäische Frau.

Erinnern wir uns an ihre Geschichte, die wir in Matthäus 15,21–28 lesen können. Der Herr Jesus und seine Jünger waren auf dem Weg in die Region von Tyrus und Sidon, eine überwiegend heidnische Küstenregion im Norden Israels. Nachrichten über Jesus verbreiteten sich schnell über Verwandte, Nachbarn, Besucher und Durchreisende. Als die Kanaaniterin davon hörte, eilte sie aus ihrem Ort hinaus, denn sie hatte eine dringende Bitte. Hoffnungsvoll näherte sie sich dem jüdischen Meister und seinen Jüngern. Es ist unwahrscheinlich, dass die Jünger ihr viel Aufmerksamkeit schenkten, da sie eine Heidin war. Aber bald hatten sie allen Grund, sie zu beachten, denn sobald sie Jesus sah, begann sie ihm zu folgen und rief: *„Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält“* (Mt 15,22 NGÜ). Jesus setzte jedoch seinen Weg fort und gab keine Antwort.

Wir wissen nicht, wie lange die Frau der kleinen Reisegruppe bereits gefolgt war. Wahrscheinlich hätten viele Menschen in einer solchen Situation verzweifelt aufgegeben – aber nicht diese Frau. Sie blieb beharrlich.

Die Jünger jedoch wurden zunehmend gereizt und fuhren schließlich ungeduldig heraus: *„Fertige sie doch ab! Sie schreit ja hinter uns her!“* (Mt 15,23 MENG). Aber Jesus tat dies nicht. Sein einziger Kommentar lautete: *„Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“* (Mt 15,24). Wir fragen uns vielleicht, warum Jesus der Frau nicht antwortete; möglicherweise wollte er ihren Glauben prüfen. Doch immerhin muss Jesus stehen

geblieben sein, denn wir lesen, dass die Frau herzukam, sich vor ihm niederwarf und sprach: „*Herr, hilf mir!*“ (Mt 15,25).

Die Antwort Jesu war ziemlich verblüffend. Er sagte: „*Es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hunden (w. Hündlein) hinzuwerfen*“ (Mt 15,26). Die Frau wusste um die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „Hunde“, mit der die Juden bisweilen über Nichtjuden sprachen. Zugleich war es in jüdischen Haushalten üblich, kleine Hunde als Spielgefährten der Kinder im Haus zu dulden. Dieses Bild griff Jesus in seiner Antwort auf.

Doch diese Frau fühlte sich nicht abgelehnt; sie war wirklich demütig. Sie musste einiges über den Herrn Jesus gewusst haben, denn sie nannte ihn „*Sohn Davids*“, und ihr war offensichtlich bekannt, dass er umherging und Menschen heilte. Sie hatte erreicht, was sie sich in ihrem Herzen vorgenommen hatte. Sie war überzeugt, dass er ihr helfen würde, wenn sie nur mit ihm sprechen könnte – und sie wurde nicht enttäuscht. Auf Jesu Worte antwortete sie schlicht: „*Ja, Herr; doch es essen ja auch die Hunde (w. Hündlein) von den Krumen, die von dem Tisch ihrer Herren fallen*“ (Mt 15,27). Darauf erwiderte der Herr: „*Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter war geheilt von jener Stunde an*“ (Mt 15,28).

Ein Beispiel für uns

Wir begegnen dieser Frau nur ein einziges Mal. Ihr Name wird im Bericht nicht erwähnt, und vielleicht liegt darin die Absicht, Jesu Aussage für alle Heiden hörbar zu machen. Wir dürfen uns an ihr ein Beispiel nehmen. Die Schrift gibt uns zu verstehen, dass die Wege der biblischen Gestalten für uns festgehalten wurden, damit wir daraus lernen (vgl. Röm 15,4). Was also lässt sich aus ihrer Haltung ableiten?

An erster Stelle steht der Glaube an Gott und an Christus. Denn es heißt: „*Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen*“ (Hebr 11,6).

Zum Zweiten: Beharrlichkeit in Zeiten der Bedrängnis. Der Herr Jesus lehrt, dass wir „*allezeit beten und nicht ermatten*“ sollen (vgl. Lk 18,1). Daraufhin erzählt er das wohlbekannte Gleichnis vom ungerechten Richter und der unermüdlich bittenden Witwe, wodurch er seine Weisung eindringlich bekräftigt.

Drittens (und vielleicht am gewichtigsten): wahre Demut. *„Oder was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und bescheiden zu gehen mit deinem Gott?“* (Mi 6,8); oder, um es mit den Worten des Petrus zu sagen: *„Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit“* (1Petr 5,6).

Vor unserer Taufe waren wir wie heidnische „Hunde“. Wir hatten *„keine Hoffnung“* und waren *„ohne Gott in der Welt“* (Eph 2,12). Doch durch die Liebe und Barmherzigkeit Gottes und durch seine Gnade in Christus sind wir zu jenen *„andere[n] Schafen“* (Joh 10,16) geworden, die er in seine Herde gesammelt hat.

Tragen wir denselben Glauben und dieselbe Demut in uns, wie sie die kanaanäische Frau zeigte? Wenn nicht, so ist uns noch Zeit gegeben, diese Gaben zu kultivieren, damit wir dem Herrn gefallen, wenn er wiederkommt.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel *„The Cannanitish Woman“*, S. 194–196, in *„Women of the Bible: A compilation of Essays by Sisters“*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

4. Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Gustav Bogner

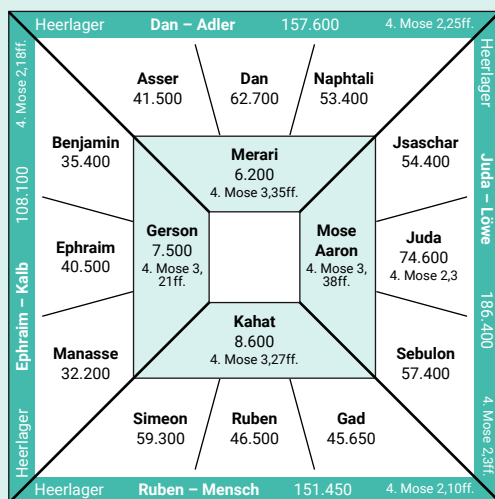
Die Tierwesen in Hesekiel und in Offenbarung

Um den Sinn dieser Tierwesen kennenzulernen, wollen wir zuerst einen Vers aus Psalm 22 anführen: *„Du bist heilig, der du wohnst unter dem Lobe Israels.“*

Israel ist ein Name, der alle Kinder Gottes einschließt. Jakob erhielt diesen Ehrennamen von dem Engel, mit dem er rang. Die Vision, die der Prophet Hesekiel vom Thron Gottes empfing, zeigt ein Bild des kosmischen Sternenhimmels mit seinen Sternbildern (*„Der Himmel ist mein Thron“* – Jes 66,1; Apg 7,49), also des Thrones und Herrschaftsbereiches Gottes.

Was Hesekiel in dieser Vision sah, war bereits Mose auf dem Berg Gottes, dem Horeb, gezeigt worden. Dort wurde ihm erklärt, in welcher Lagerordnung er das Volk Israel aufstellen sollte, welches er zum Berg Sinai geführt hatte.

In der Mitte des Lagers sollte die Stiftshütte, der Thron Gottes, stehen. Um diesen Thron lagerte sich der Stamm Levi, wobei Mose und Aaron ihre Zelte an der Ostseite der Stiftshütte aufrichten sollten. Die vierundzwanzig Priesterordnungen, wie sie von David und Salomo angeordnet waren, werden in Offenbarung 4 durch die vierundzwanzig Ältesten mit weißen Kleidern und Kronen auf ihren Häuptern dargestellt. In jeder Himmelsrichtung bilden je drei Stämme eines der vier Heerlager. Die drei Stämme in jedem Heerlager waren so angeordnet, dass jeder Stamm einen direkten Zugang zum Heiligtum in der Mitte hatte. Diese vier Heerlager bekamen je ein Panier: Juda einen Löwen, Ruben einen Menschen, Ephraim einen Stier und Dan einen Adler. Juda lagerte im Osten des Heiligtums, Ruben im Süden, Ephraim im Westen und Dan im Norden (vgl. 4Mo 2).



Dieses Heerlager Israels hatte immer dieselbe Lagerordnung, nach welcher Richtung sie auch zogen. Aber je nach Himmelsrichtung war ein anderes Banner nach vorn gerichtet, weshalb alle vier Heeresteile vier Angesichter hatten (vgl. Hes 1,10). Sie brauchten sich nicht herumzuwenden, wenn sie weiterzogen, sobald sie von der sie begleitenden Wolke dazu aufgefordert wurden. Sie zogen dahin, wo der Geist sie hintrieb (vgl. Hes 1,20).

Nach des Himmels Vorbild sollte Mose das Heiligtum einrichten und die Lagerordnung Israels festlegen, das heißt, nach den vier Himmelsrichtungen sollten die Heerlager ausgerichtet sein. Die zwölf Sternbilder entsprechen den zwölf Stämmen Israels; aus ihnen wurden auch die Paniere genommen. Und über allem und inmitten von allem thront Jahweh, der Gott Israels. Zu Ihm steigen die Gebete und Lobgesänge Israels empor, wie sie auch von Seiner großen Familie weltweit ständig emporsteigen (vgl. Offb 5,13):

„Und die vier lebendigen Wesen hatten, eines wie das andere, je sechs Flügel und sind ringsum und inwendig voller Augen, und sie hören Tag und Nacht nicht auf zu sagen: Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der war und der ist und der kommt!“

– Offenbarung 4,8

Die Bedeutung dieser vier Gestalten bereitet oft Schwierigkeiten. Die vier Wesen bestehen aus vielen tausenden Menschen, die Gotteserkenntnis haben, Gott dienen und Ihm die Ehre geben. Wir müssen hier großräumig denken und versuchen zu verstehen, dass die vier Heeresteile Israels als Einheiten zu betrachten sind. Eine solche Einheit wird uns auch von Paulus durch den Leib Christi dargestellt, der aus Haupt und vielen Gliedern besteht: *„Denn ihr seid allzumal Einer in Christus Jesus. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben“* (Gal 3,28.29).

Warum haben die vier Tierwesen beim Propheten Hesekiel vier Flügel, während die vier Gestalten in Offenbarung 4 sechs Flügel haben? Bei der Lagerordnung Israels in 4. Mose 2 waren jeweils drei Stämme zu einer Einheit zusammengefasst, die sich mit ihrem rechten und linken Flügel an die Flügel der danebenliegenden Heeresteile anschlossen. Bei Hesekiel aber decken sie mit zwei Flügeln ihren Leib. In Offenbarung 7 handelt es sich um das erlöste Israel (vgl. Offb 5,9.10). In dieser Lagerordnung ist jeder Stamm Israels besonders aufgeführt: Zwölf mal Zwölftausend aus den zwölf Stämmen Israels. Da jede der vier Gestalten aus drei Stämmen besteht, haben sie je sechs Flügel, denn jeder der drei Stämme hat einen rechten und einen linken Flügel, die sich ringsum aneinander anschließen. Flügel, um den eigenen Leib zu beschützen oder abzudecken, brauchen sie nicht mehr, denn sie sind nun in der Herrlichkeit des messianischen Königreiches eingegangen und regieren mit Christus auf seinem Thron.

„Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

– Offenbarung 3,21.22

Geistliche Nahrung

Kommentar zur Tageslese am 14. April nach dem Leseplan von Robert Roberts: Johannes 6

James Norris

Einmal lenkte Jesus die Gedanken seiner Zuhörer von gewöhnlicher Nahrung auf geistliche Nahrung.

Die Speisung der Fünftausend hatte viele Menschen zu Jesus geführt, doch wies er sie auf die Gefahr hin, sich nur auf das irdische Brot zu konzentrieren. Jesus sagte: *„Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt“* (Joh 6,26).

Dann machte er ihnen deutlich, dass Nahrung für den Körper nur vorübergehenden Wert hat. Es gibt jedoch eine Nahrung für den Geist, die zum ewigen Leben führt. Mit großer Geduld öffnete er ihnen die Augen für etwas viel Wichtigeres: für eine Speise, die nicht vergeht, sondern zum ewigen Leben führt. *„Wirkt nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird! [...] Ich bin das Brot des Lebens“* (Joh 6,27.35).

Diese Rede im sechsten Kapitel des Johannesevangeliums wurde lange vor dem letzten Abendmahl gehalten. Sie ist wie ein Hinweis auf das Erinnerungsmahl der Gläubigen. Dieses Mahl soll nicht den Körper sättigen, sondern den Glauben stärken. Es erinnert uns daran, dass Gott uns das wahre Brot gegeben hat: Seinen Sohn, das lebendige Wort Gottes, der unser Leben vor dem Verderben bewahrt.

Ursprünglich verfasst in *The first Century Ecclesia*, Seite 169, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

Demut und Knechtschaft

Kommentar zur Tageslese am 20. April nach dem Leseplan von Robert Roberts: Johannes 13

Melva Purkis

Die menschliche Natur geht davon aus, dass Macht das Gegenteil von Demut und Dienst ist. Doch zeigt uns Gott in Seiner Liebe zu den Menschen, wie verkehrt diese Vorstellung ist. In Seiner Macht sandte Er Seinen Sohn, um uns Menschen vom ewigen Tod zu retten.

Wir erwarten eine Offenbarung göttlicher Herrlichkeit und Macht, und wir finden einen Mann, der Kummer kennt und mit Leiden vertraut ist. Wir erwarten ein vom Gewissen gequältes Volk, das sich ehrfürchtig vor Seiner Majestät niederwirft, und wir sehen Johannes den Täufer, der ihn aus dem fließenden Wasser des Jordans emporhebt. Wir erwarten ein feuriges Gericht des Himmels über ein ungläubiges Volk, und wir sehen die sanfte Berührung der Heilung und hören frohe Kinderstimmen. Wir erwarten die klare Verurteilung des Verräters Judas, und wir sehen den Erlöser, der mit Wasser und einem leinenen Tuch zu seinen Füßen niederkniet.

Ursprünglich verfasst in *A Life of Jesus*, Seite 320, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden

Furchtlose Verkündiger des Evangeliums

Kommentar zur Tageslese am 26. April nach dem Leseplan von Robert Roberts: Apostelgeschichte 2

Melva Purkis

Für den nachdenklichen Geist muss das größte Argument für die Auferstehung Christi immer die Tatsache sein, dass die Entstehung des Christentums unmittelbar mit der Auferstehung seines Gründers zusammenhängt. Nichts außer der Auferstehung kann die Verwandlung der Männer, die wir in Panik aus Gethsemane weglaufen sahen, in die furchtlosen Evangelisten der Apostelgeschichte erklären.

Diese eingeschüchterten, entmutigten Männer traten jetzt in der von ihnen gefürchteten Stadt auf und standen Herrschern und Menschenmengen gegenüber. Sie führten ihnen vor Augen, dass sie ihren Herrn getötet hatten, sie verkündeten seine Auferstehung und taufte Tausende von tief berührten Juden, die von ihren Worten erschüttert waren. Zuvor waren die Apostel in Todesangst vor der Verhaftung gewesen, nun aber traten sie mutig auf und nahmen Gefangenschaft, Verfolgung und Tod in Kauf. Sie waren von Hoffnung erfüllt und bereit, um ihres Herrn willen Anfeindungen zu erdulden.

Ursprünglich verfasst in *A Life of Jesus*, Seite 353, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Reinhart Sieber und Natascha Ramsden.

Weiterführende Literatur unserer Gemeinde:

Bei Interesse bitte gerne per Mail oder Post anfordern.

Bibelleseplan

Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt Sie innerhalb eines Jahres durch die gesamte Bibel.

Bibelkorrespondenzkurs

Bibelstudienkurs bestehend aus 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung.

Was wird aus unserer Welt noch werden?

Biblische Prophetie wird auch heute noch zuverlässig verwirklicht, vergleichen Sie selbst!

Das Blut Jesu Christi

Eine Studie aus der Bibel über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung.

Das Königreich Gottes – in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Hat das kommende Königreich Gottes auf der Erde seinen Beginn in einem wieder errichteten Reich Israel?

Beweise der Auferstehung Jesu Christi

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen.

Der Schlüssel zum Evangelium

Eine aufschlussreiche Argumentation, warum jeder die Bibel lesen sollte, und eine einleuchtende Erklärung, was das Evangelium bedeutet.

Der Sonntag und der Sabbat

Was sagt die Bibel über den Ruhetag Gottes?

Der große Widersacher und seine Überwindung

Die biblische Definition des Teufels bzw. Satans.

Die Opfer

Die wichtigsten mosaischen Opfer und ihre Bedeutung für die Nachfolger Jesu Christi.

Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Eine Einführung zum besseren Verstehen der prophetischen Begriffe der Heiligen Schrift.

Das Blut Jesu Christi

Eine Studie aus der Bibel über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung.

Die Wiederkunft Christi

Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit: Christi gerechte Herrschaft auf Erden.

Warum lässt Gott Leid zu?

Die Antwort aus Gottes Wort.

Ein dreieiniger? Gott

Lehrt die Bibel die Dreieinigkeit Gottes?

Der Sinn des Lebens

Wohin führt unser Leben? Was folgt danach? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Lesen Sie die einzig wahre, weil Gottes Antwort auf diese Frage!

Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung

Die biblischen Voraussetzungen zur Erlangung der Erlösung und Versöhnung mit Gott.

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

- Micha Imhof
- Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

- Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst
- Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Weitere Gemeinden:

www.geschwister-in-christus.de

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen und heißen Sie zu allen unseren Versammlungen herzlich willkommen. Wir bitten Sie jedoch zu respektieren, dass wir Brot und Wein nur mit Mitgliedern der weltweiten Gemeinschaft der Christadelphians teilen.

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar
Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | BIC: ESSLDE66XXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv unter: www.pruefetalles.de

